

Die

Neuen Wogen der Zeit.

Volksblatt

Von diesem Blatt
erscheinen
wöchentlich 3 Nr.:
Preis
pro Monat 65 Pfg.;
pro Quartal
1 Mark 75 Pfg.
Einz. Nr. 10 Pfg.
Botenlohn
pro Monat 10 Pfg.

für Unterhaltung, öffentliches Leben, Local- und Provinzial-Interessen;

verbunden mit

Ausgabe:
an jedem Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag,
in Danzig, Frauen-
gasse No. 37.
Inserate kosten
die gespaltene Petit-
zeile oder deren
Raum 10 Pfg.

Politischer Zeitung und Intelligenz-Blatt.

(Alle Post-Ämter nehmen Bestellungen an.)

No 117.

Dienstag, 1. Oktober

1878.

Ein Familiendrama.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

„Wie böse und argwöhnisch Du das nun wieder aufnimmst, liebe Laura,“ sagte Herr Karlstein sanft; „es ist doch kein Egoismus, wenn ich besorgt um Deinen Zustand an die Mittel denke, ihm abzuhelfen . . .“

„Und,“ fiel Doktor Belsen ein, „so eben versicherten Sie noch, Sie hätten Vertrauen zu mir —“

„Wie soll ich Vertrauen zu Ihnen haben, wo ich sehe, daß auch Sie in diesem Komplott sind — ich habe gar kein Vertrauen, zu Niemandem, höchstens zu Klotilde, die mir entschieden abräth, mich abermals fortzenden zu lassen, nachdem mir im vorigen Jahre die Bäder so schlecht bekommen sind — auf Klotilde kann ich Vertrauen haben, denn für Klotilde, die mich begleiten würde, müßte es eine angenehme Abwechslung und Zerstreuung sein, solch' eine Reise und ein Aufenthalt in Ems — sie zeigt mir wenigstens keinen Egoismus und denkt auch nicht bloß an sich . . .“

„Fräulein Klotilde,“ warf der Arzt ein, mit einem flüchtigen Blick in die Züge der im Schatten hinter der Chaiselongue stehenden genannten Dame, „Fräulein Klotilde könnte ja Gründe haben, den Aufenthalt hier angenehmer zu finden, als den in Ems! Wenn Sie einmal Argwohn gegen alle Welt haben wollen, so sind Sie bei Niemandem sicher . . .“

„O, Sie sind boshaft, Doktor Belsen; mir ist jeder Aufenthalt recht, wo ich weiß, daß ich Frau Karlstein von Nutzen bin und das lohnende Gefühl habe, daß meine Bemühungen um sie, die sie mit so viel Güte aufnimmt, ihr Erleichterung verschaffen,“ erwiderte Fräulein Klotilde; und diese Aeußerung eines so edlen Gemüths wurde durch keine einzige Gegenbemerkung von einem der Anwesenden um einen Theil des rührenden Eindrucks verkürzt, den sie auf das Herz der Leidenden hervorbringen mußte.

Ein Diener trat mit dem Theezeuge herein und während die Gesellschafterin die Zurüstungen zu seiner

Bereitung machte, und die beiden Männer nun ein gleichgiltiges Gespräch über Tagesinteressen begannen, zog sich die junge Dame, welche mit Karlstein Schach gespielt und bis jetzt keinen Antheil an der Unterredung genommen hatte, zu dem anderen Tische zurück und begann eine dort liegengeliebene Stickerarbeit wieder aufzunehmen. Doktor Belsen ließ, so oft er es unmerklich glaubte thun zu können, seinen Blick zu ihr hinüberfliegen — geschah es in der Hoffnung, dem ibrigen zu begegnen, so sah er sich darin getäuscht; das Fräulein heftete ihr Auge unausgesetzt auf ihren Stramin und ihren Wollfaden. Sie war eine auffallende Erscheinung, eine fremdartige fast, in dieser Umgebung von blonden und in all' ihrem Wesen sich wenig aristokratisch gebenden Menschen — groß gewachsen, mit einem ovalen Gesicht von einer gewissen strengen Schönheit der Züge, dunklen, träumerisch drein blickenden Augensternen unter schwarzen langen Wimpern und einer Fülle dunklen Haares, das in schweren Wellen auf die mit großer Anmuth abfallenden Schultern und das hochgeschlossene Kleid von schwarzer Seide niederfloß. Es lag etwas Hochmüthiges in dieser stummen Schönheit, wie ein Wesen stillen Protestes, wie ein aus ihrer Umgebung sich nach innen flüchtendes Leben in dieser blendenden Erscheinung; und wenn sie es war, die Fräulein Klotilde mit einem in Windstille unbewegt liegenden Schiff verglichen hatte, so mußte man dieser Recht geben, es lag wie eine Stille und Ruhe über ihr ganzes Sein gebreitet, die etwas von der Sammlung vor einem geahnten Sturm der Zukunft hatte.

„Sie sind so schweigsam, Fräulein Marie,“ wandte sich der junge Arzt endlich direkt mit einer Anrede an sie — „was beschäftigt Sie innerlich so?“

„Das Buch, welches Sie mir zu lesen empfahlen haben.“

Sie nannte den neuesten Roman eines berühmten Autors.

„Und es gefällt Ihnen . . . so, daß es Sie noch immer gefangen hält und für uns abwesend macht?“

„Ich weiß nicht, ob das Gefallen ist; ich sehe da eine Welt des Gemüths, ein ewiges Anlegen des Ge-

müths als Maßstab an alle Dinge, selbst die Forstkultur und junge Tannenschonungen. Ich aber empfinde bei allen solchen Dingen nicht die mindeste Gemüthsregung. Das wirft mich aus dem Gleise; ich weiß nicht mehr, sind diese Menschen gesund oder bin ich es? Und da die Leute dies Buch enthusiastisch loben, sage ich mir, daß ich, die völlig anders denkt und fühlt, es nicht sein könne, nicht gesund, das heißt nicht gut und gefühlvoll!“

„Beruhigen Sie sich darüber,“ gab Doktor Belsen zur Antwort, „als Arzt möchte ich für Ihre Gesundheit weit eher einstehen als für die des Buches, das Sie so beschäftigt; und wenn die zwei Arten von Gemüth, die Art, welche ein Autor zeichnet, und die, welche ein weibliches Herz in sich fühlt, sich widersprechen, so bin ich sehr geneigt anzunehmen, daß der Autor sich eben verzeichnet hat.“

„Nun, das meine ich auch,“ fiel hier Herr Karlstein lachend ein. „Mir gefällt das Buch auch nicht!“

„Und ich, ich finde es himmlisch!“ sagte hier die Kranke mit leidendem Tone und einem Blicke stiller Verachtung auf ihren Gatten.

Dieser, schien es, hatte sich längst abgewöhnt, seiner Gattin zu widersprechen. Er schwieg, indem er die Achseln zuckte. Herr Karlstein schien überhaupt ein Mann von großer und nachgiebiger Gutmüthigkeit. Wer ihn ein wenig beobachtete, der mußte ihn für ziemlich leichtlebig, sorglos und indifferent halten, und wenige Dinge für fähig, ihm einen tieferen Eindruck zu machen. Hatte je etwas seinen ganzen Ernst und seine ganze Energie herausgefordert? . . . Vielleicht hatte das Leben ihn verwöhnt und verzogen und seinen Charakter ungestählt gelassen. Er war ein Mann von sehr vortheilhaftem Aeußern, ein schöner Mann, sagte Jeder von ihm, der nicht gerade den Ausdruck geistiger Bedeutung in einem schönen Gesicht sucht. Er war der Sohn einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie und hatte zu seiner Ausbildung und als Vertreter des väterlichen Geschäftes lange in Südfrankreich gelebt; der Krieg hatte ihn von dort vertrieben.

Zurückgekehrt hatte Karlstein eine entfernte Cousine, seine jetzige Frau, die ihm von ihren ersten Mädchenjahren her eine stille Leidenschaft nachgetragen, geheirathet und mit ihr ein reiches Heirathsgut erhalten; auch das Haus, das er eben bewohnte, war das ihrige, das ihrer Eltern; und so vom Glücke durch's Leben getragen, was hätte in seinem gutmüthigen Charakter die Energie wecken sollen? Das Leiden seiner Frau, das sich wenige Monate nach ihrer Verheirathung entwickelt hatte, und das bei ihrer dadurch verbitterten Stimmung und Reizbarkeit ihrer Umgebung eine große Bürde auflegte, ertrug er mit musterhafter Geduld und ohne sich dadurch in seiner gewöhnlichen Ruhe beirren zu lassen, d. h. er ließ ihr möglichst wenig Zeit und Gelegenheit, auf seine Stimmung zu wirken, er entzog sich ihr, indem er den größten Theil seiner Zeit auf seinem Comptoir oder außer dem Hause zubrachte.

Und doch war dem Doktor Belsen, seit er als eine Art Assistent des eigentlich Frau Karlstein behandelnden berühmten älteren Arztes so oft, ja täglich ins Haus kam, nicht entgangen, daß irgend ein „dunkler Punkt“ in der Seele dieses Mannes sein mußte; daß er zuweilen in wunderliche Zerstreuungen verfiel, wobei sich seine Stirn merkwürdig verbüsterte und ein Zug wie verbissener Schmerz um seine Lippen zuckte; daß er zuweilen irgend ein paar unverständliche Worte murmelte, und dann aufsprang und wie erschrocken, ob er gehört worden sei, um sich blickte.

Doktor Belsen hatte nicht allzu viel Gewicht gelegt auf diese Symptome und sich wenig versucht gefühlt, sich mit der Lösung des Räthfels, das darin liegen mochte, zu beschäftigen. Seit heute, seit den Worten, die Klotilde hatte fallen lassen und die Herrn Karlstein in Verbindung mit Fräulein Marie brachten, seit er in's Zimmer tretend Beide so dicht sich gegenüber sitzend in ihr Spiel vertieft gesehen, war das anders. Der Gedanke war ihm siedend heiß durch's Gehirn geschossen, daß Herr Karlstein die jüngere Halbschwester seiner Frau liebe und mit dieser Leidenschaft ringe — oder auch nicht ringe, denn woher sollte einem Charakter wie dem seinen die Kraft zu ringen mit sich selbst kommen?

Und dieser Gedanke erfüllte den jungen Arzt mit einem Gefühl verzweifelter Eifersucht — denn er, er selbst liebte Marie mit einer verzehrenden Leidenschaft.

Wußte das schlaue, Alles beobachtende Fräulein Klotilde, das jetzt mit ihrer Theetasse so bescheiden tief zurück hinter der Chaiselongue ihrer Dame und im Schatten des Lampenschirmes saß — wußte sie dies nicht? Hatte sie dies Geheimniß nicht längst aus des jungen Mannes Augen gelesen? Und hatte sie ihm vielleicht eine freundliche Warnung geben wollen, als sie klug mit einem einzigen Worte einen ganz neuen, aber unseligen Gedankenstrom in ihm aufspringen lassen?

Doktor Belsen belebte gewöhnlich durch seine frische und offene Mittheilungslust die Unterhaltung in diesem Kreise; heute war er in Folge dessen, womit er innerlich zu kämpfen hatte, schweigsamer als sonst — das Gespräch stockte, bis Belsen, nach einer langen Pause, in der ihn plötzlich mit einem eigenthümlich sinnenden Augenaufschlag die Blicke Mariens trafen, von seinem Nachmittagsausflug zu reden anhub.

„Wie ein so hübsches kleines Gut, ein für einen weltmüden Philosophen so recht wie zum Asyl eingerichteter Sitz in der Nähe der Stadt doch vollständig aus der Reihe der bekannten Größen verschwinden und in Verschollenheit gerathen kann!“ sagte er. „Haben Sie jemals von diesem Gute, nahe beim Dorfe D., nicht eine Viertelstunde davon entfernt, gehört, Herr Karlstein?“

Herr Karlstein schüttelte den Kopf.

„Nein — und wem gehört es?“

„Zur Nachlassmasse einer verstorbenen Adelsfamilie“ — Belsen nannte den Namen, und Karlstein sagte jetzt:

„Von dieser Nachlassmasse weiß ich. Unser Haus hat selbst eine alte Forderung, wenn ich nicht irre, angemeldet. Ich werde meinen Buchhalter fragen, auch wer der Curator der Masse ist und also jetzt über Ihr kleines Juwel von ländlicher Einsamkeit verfügt — wünschen Sie es?“

„Ich bitte darum; es könnte immerhin sein, daß ich irgend Jemanden, der eine Sommerfrische sucht — es kommt das unter unseren Patienten so oft vor — riethe, sich da niederzulassen. Der Ozongehalt der Waldluft dort muß unvergleichlich sein.“

„Ich möchte es miethen,“ rief Marie aus, „es muß ja ein neidenswerther Aufenthalt sein, wenn es so ist, wie Sie es schreiben.“

„Für eine Philosophin von 20 Jahren,“ antwortete lächelnd der Arzt, „doch wohl zu einsam!“

„O, ich sehne mich nach solcher Einsamkeit! Mein gestrenger Schwager hier müßte mir nur ein Pferd bewilligen und mir als Diener einen Stummen mitgeben, das wäre Alles, was ich brauchte!“

„Die Sehnsucht nach der Einsamkeit und gar nach einem Stummen ist Dir wohl an meiner Seite gekommen,

weil die Klagen, die mir mein Leiden ausdrücken, Dir zu lästig geworden sind!" warf hier bitter und vorwurfsvoll die Kranke ein.

"Ich bitte Dich, Laura! wie kann man doch so ungerecht verlegen!" rief hier Karlstein mit einer gewissen Festigkeit aus.

Marie schwieg — Doktor Belsen ließ forschend sein Auge auf Karlstein ruhen — bestätigte diese lebhafteste Schugrede nicht in der That, was er mit solcher inneren Empörung und solcher Sorge argwöhnte? —

(Fortsetzung folgt.)

Nachklänge an die Kaiserreise.

Die bei dem am Sonntag stattgehabten Empfange der Deputation der Stadtvertretung von Kassel von dem Oberbürgermeister an den Kaiser gerichtete Ansprache lautete:

„Majestät! Ein höchstfreudliches Zusammentreffen der Umstände hat es gefügt, daß Kassel nun zum zweiten Male vor allen anderen Städten der gesamten Monarchie den unschätzbaren Vorzug genießt, unmittelbar nach einer schweren, verhängnißvollen Prüfung, die Ew. Majestät und die ganze deutsche Nation betroffen, Ew. Majestät zuerst die allerunterthänigsten Huldigungen zu Füßen zu legen zu können. Am 15. Juli 1870 geruhten Ew. Majestät, nach Frankreich's Herausforderung zum Kriege, auf der Reise von Ems nach Berlin begriffen, hier von beiden Stadtbehörden in einer Adresse die Kundgebungen unverbrüchlicher Treue und Ergebenheit, wie auch die Würfel fallen würden, Allergnädigst entgegen zu nehmen, und jetzt dürfen wir wiederum als die Ersten Ew. Majestät zur vollständigen Wiedergenehung die ehrfurchtsvollsten Glückwünsche darbringen. Wie damals unter Ew. Majestät glorreicher Führung der äußere Feind schnell und vollständig überwunden wurde, so wird es, das ist unsere feste Zuversicht, der Kraft und Weisheit Ew. Majestät Regierung jetzt auch gelingen, die tiefen Schäden, die unser inneres Volksleben bloßgelegt hat, einer baldigen und gründlichen Heilung entgegen zu führen. Der gütige Gott, der das Loos der Könige bereitet und die Geschicke der Völker in seiner allmächtigen Hand hält, verleihe Ew. Majestät dazu seinen gnädigen Beistand und schenke Ew. Majestät noch recht viele Jahre einer gesegneten und glücklichen, durch nichts getrübt Regierung.“

Auf die Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Becker bei der Enthüllungsfest des Denkmals Friedrich Wilhelm's III. zu Köln antwortete der Kaiser: „Wir sind hier zu einer ebenso wahren, als vielfachen Dankesfeier versammelt. Zunächst gebührt unser Dank der Vorsehung, die nach blutigen Siegen die Rheinlande in ihrer jetzigen Ausdehnung dem Scepter des Königs Friedrich Wilhelm III. zuführte, womit Preußen die Aufgabe zufiel, mit seiner Macht die Wacht am Rhein zu halten, und diese Aufgabe hat Preußen in Verbindung mit dem gesammten Deutschland glorreich erfüllt. Ich bin gekommen, um der Rheinprovinz persönlich meine dankbare Anerkennung dafür zu zollen, daß sie meinem Vater ein Denkmal errichtet hat, als Dank für die Segnungen des Friedens, mit welchen er ein Vierteljahrhundert in diesem schönen Lande gewaltet hat. Daß ich kommen konnte, verdanke ich nach schmerzlichen Erfahrungen der Gnade des Allmächtigen, die mich so wieder gesunden ließ, daß ich als Sohn des heute Gefeierten der schönen Pflicht genügen könnte, diesem so bedeutungsvollen Feste beizuwohnen. So falle denn die Hülle von diesem Denkmal, und es erhebe sich unser dankbarer Nachruf für den theuren Verklärten.“

Vom Reichstage.

Die Commissionsberatungen über das Socialistengesetz rücken entsprechend der Schwierigkeit der Materie nur langsam vor; die erste Lesung sollte voraussichtlich Freitag (27.) abgeschlossen werden, worauf denn, nachdem die von der Commission gefaßten Beschlüsse durch die Redactionscommission zusammengestellt sind, Montag (30.) die zweite Lesung beginnen sollte. Man nimmt an, daß dieselbe mehrere Sitzungen in Anspruch nehmen wird.

Ueber die Arbeiten der Commission spricht sich die „Prov.-Corresp.“, das anerkannte Organ der Regierung, wie folgt aus:

„Von vorn herein wurde in der Commission die von Seiten der Socialdemokratie drohende Gefahr und die Nothwendigkeit der Bekämpfung derselben mit den Mitteln des Staates allseitig anerkannt, — aber in Betreff des dabei einzuschlagenden Weges trat alsbald eine durchgreifende Scheidung hervor. Eine Mehrheit (von 13 Stimmen), bestehend aus den conservativen und nationalliberalen Mitgliedern, stellte sich grundsätzlich mehr oder weniger entschieden auf den Boden des Regierungsentwurfs, während die Minderheit (von 8 Stimmen), aus den Vertretern des Centrums und der Fortschrittspartei bestehend, statt der speciell gegen die Socialdemokratie gerichteten Vorlage nur gewisse Verschärfungen des allgemeinen Strafrechts vorschlug. Auch die Mehrheit, welche ein Gesetz wesentlich auf den von der Regierung in Aussicht genommenen Grundlagen zu Stande zu bringen entschlossen ist, spaltet sich vielfach in Bezug auf die Gestaltung und Fassung des Entwurfs im Einzelnen. Namentlich ist ein Theil der Nationalliberalen bestrebt, Bürgschaften gegen eine etwaige mißbräuchliche Auslegung und Ausdehnung des Gesetzes durch einschränkende Bestimmungen zu gewinnen, in welchen aber die Regierungen und die Conservativen theilweise eine Gefährdung der unmittelbaren Wirksamkeit des Gesetzes erkennen. Nach lebhaften Erörterungen und mehrfach wechselnden Abstimmungen sind in einzelnen wichtigen Beziehungen vorläufig Beschlüsse gefaßt worden, welche jedenfalls einer erneuten eingehenden Erwägung behufs schließlicher Vereinbarung unterliegen werden. Die zweite Lesung in der Commission selbst wird hierzu Gelegenheit bieten.“

Der englisch-afghanische Conflict.

Am asiatischen Horizont zeigen sich die verdächtigen Spuren eines heraufziehenden Wetters. Dem englischen Nationalstolz ist eine schwere Beleidigung zugesügt durch die brutale Zurückweisung, die der Emir von Afghanistan einer britischen Mission, die sich an seinen Hof begeben sollte, an der Grenze seines Landes hat zu Theil werden lassen. Unter den ausländischen Nachrichten dieser Nummer findet der Leser bereits ernste Vorlehrungen verzeichnet, die englischerseits auf diese Herausforderung ergriffen worden sind. Als Ziel dieser Maßnahmen — der Zusammenziehung zahlreicher Streitkräfte in der Nähe Afghanistans — wird einstweilen nur eine heilsame Einschüchterung des widerspenstigen Emirs bezeichnet, und da Rußland in diesem Augenblick in Central-Asien ohne Zweifel militärisch vorbereiteter ist als England, so begreift es sich wohl, wenn die „Times“ zur Kaltblütigkeit mahnt und von einem Kriege mit dem Emir mindestens vor dem nächsten Frühjahr nichts wissen will.

Die „Times“ veröffentlichen ein ausführliches Telegramm aus Calcutta, welches die zwischen England und dem Emir von Afghanistan ausgebrochenen Differenzen meldet. Der Emir Shir Ali habe — so heißt es in dem Telegramm — durch die Zurückweisung der englischen Gesandtschaft offene Feindschaft gegen England

prallamirt, und die Hoffnungen auf einen friedlichen Ausgleich seien vernichtet. Rußlands Verhalten in dieser Affäre mache es unmöglich, dieselbe als eine englisch-indische zu betrachten. Es sei nunmehr eine Angelegenheit der englischen Nation.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 28. September. Zu halben Preisen: Don Carlos, Infant von Spanien. Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.

Die gedankenvolle Dichtung Schillers, der ideale Hauch, der das Ganze durchweht, die Idee der Freiheit, der Menschenwürde und der Menschenbeglückung, im Kampf mit der Tyrannei und der Inquisition, erregen stets die lebhafteste Begeisterung des Publikums. Die Personification der tyrannischen Macht in Philipp, der Drang, der Freiheit eine Gasse zu öffnen, in der Person des Marquis Boja, die entsagende Aufopferung für den Freund, um der Idee der Freiheit zum Siege zu verhelfen, berauschte wie immer die Zuhörerschaft. Im Carlos sammelt Schiller die bis dahin in den Räubern, Fiesko und Kabale und Liebe angeschlagenen Töne zu einem vollen mächtigen Accord. Er ist der dramatische Hymnus auf die im freien Staate lebende freie Menschheit. Dieser Gedankenfülle in dieser Schönheit des Gewandes widersteht Niemand, selbst der kalte, tyrannische Philipp wird davon ergriffen.

Um für die Darstellung die zweckmäßige Dauer von vier Stunden nicht zu überschreiten, hatten nicht nur einige Ausführungen gekürzt werden müssen, sondern im 2. Akte waren 6 Auftritte ganz gestrichen. Es ist dies eine Nothwendigkeit, im Interesse der Darstellenden wie der Hörenden, das Uebermaß zu entfernen. Dadurch leidet zwar die Entwicklung der Charaktere und die Motivirung der Handlung: die Charaktere schrumpfen zu Schemen zusammen, wie Alba und Domingo, manche Personen verschwinden ganz und Hauptscene wird neben Hauptscene gerückt, so daß das schöne Ebenmaß des prächtigen Baues zum Theil schwindet. Es bleibt jedoch noch immer genug des Schönen; und man muß sich eben dieser Nothwendigkeit fügen. Durch diese Kürzungen und Abstriche bleibt dann mehr Raum und Zeit für die Hauptpersonen: das Freundespaar Carlos und Boja, die Königin Elisabeth, Prinzessin Eboli und für den König Philipp. Carlos, diesen jugendlichen Schwärmer, diesen von Liebe, Freundschaft und Tugend begeisterten Königsjohn, edel, aber schwach und wankend, sehen wir wie im vorigen Jahre von Herrn Norbert darstellen. Er war gut vorbereitet, brachte Liebe zur Sache mit und führte seine sehr umfangreiche Rolle sehr lobenswerth durch. Die vorzügliche Leistung des Herrn Eumenreich als Marquis Boja ist vom vorigen Jahre ebenfalls noch in frischem Andenken. Der König Philipp ist eine schwierige Rolle und veranlaßt den Darsteller leicht zu einem zu Viel. Davon ist auch Herr Grimm nicht ganz freizusprechen. In der Denk- und Handlungsweise des Königs liegt ja schon Härte genug. Sie mußte durch Sprache und Spiel gemildert werden. Die Auffassung der Rolle der Königin Elisabeth und die davon abhängige Darstellung durch Fr. Weiße ist gewiß sehr berechtigt. Keine Ueberreibung trat störend hervor. Sprache des Gefühls und der Einsicht berührten sympathisch. Die Königin trat dabei etwas zu wenig hervor. Die Rolle der Prinzessin Eboli wird leicht zur Klippe für die erste Liebhaberin. Fr. Römer wußte diese Klippe mit Geschicklichkeit zu umschiffen und entwickelte ein nicht zu verachtendes Können, welches von eingehendem Studium der Rolle zeugte und

ihr auch durchgreifenden Beifall einbrachte. Sehr ungerne vermiften wir die für das Trauerspiel so bedeutende Bühnenkraft des Herrn Kramer. Der Bass- Buffo der Oper mußte hier helfend und vertretend mitwirken. Ein so tüchtiger Sänger und Schauspieler Herr Bachmann auch ist, so steht doch die Rolle des Alba zu weit von dem Bürgermeister von Saardam ab. Natürlich verdarb Hr. Bachmann auch diese Rolle nicht. Fr. Nidel spielte mehr den übersprudelnden, ungeduldigen Bäckisch, ihre Lieblingsrolle, als einen Page der Königin. Etwas weniger Naturell und mehr Studium wäre angebrachter gewesen. Warum sprach Herr Kemle (Domingo, Beichtvater des Königs) so leise und unverständlich? War dies der Ausdruck der Schüchternheit, oder sollten das schlechte Costüm und die trasse Mimik für das mangelhafte Sprechen entschädigen? Die andern Rollen sind sehr unbedeutend und waren es durch Kürzungen noch mehr geworden. Das Publikum zeigte hingebende, gespannteste Aufmerksamkeit und applaudirte häufig, bisweilen mit Nachdruck. Das Haus war gefüllt.

Gerichts-Verhandlungen zu Danzig.

Sitzung des Schwurgerichts vom 30. September 1878.

Die erste Anklagejache ist gegen den Altfizier Johann Orzanowski aus Novahütte, Kreis Carthaus, wegen Meineides gerichtet. Im Jahre 1876 klagte der Kaufmann J. E. Eckstädt in Lauenburg als Cessionar des Altfiziers Martin Formella gegen den Angeklagten auf Rückzahlung von Darlehnsforderungen im Betrage von 120 und resp. 36 Mark. Die Darlehne hat Formella dem Orzanowski vor 20 resp. 12 bis 15 Jahren gegeben. Letzterer leistete bei dem Königl. Kreisgericht in Carthaus im Termin den 19. Juli 1876 einen körperlichen Eid dahin, daß er von dem Formella keine Darlehne erhalten habe. In Veranlassung hieraus wurde Kläger abgewiesen. Der angeklagte Orzanowski ist nur der polnischen Sprache mächtig, weshalb durch den Dolmetscher verhandelt werden muß. Er erklärt heute, daß er einmal 20 Thlr. und dann in zwei Raten wieder 20 Thlr. von dem Formella erhalten habe, er betrachte diese Summen nicht als Darlehn, sondern als Kaufpreis für Torf und Moor, welches Formella von seinem Lande entnommen habe. Dieses ist bis zur Anstrengung der Klage geschehen und will Orzanowski eigentlich von dem Formella den Betrag von 275 Thlrn. zu fordern haben. Nach einer sehr umständlichen Zeugenvernehmung, die auch durch den Dolmetscher vorgenommen werden muß, geben die Geschworenen ihr Verdict dahin ab, daß der Angeklagte des wissentlichen Meineides nicht schuldig sei, worauf der Gerichtshof die Freisprechung verkündet.

Sitzung der Kriminal-Deputation vom 28. September 1878.

Der bereits 15 mal bestrafte Arbeiter Joh. Heinrich Exemitzki, genannt Kunkel von hier, wird wegen Beleidigung eines Schutzmanns zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt. — Der Schuhmachersgelelle Heinrich Herbst war von dem Schuhmachermeister Müller wegen brutalen Betragens aus der Arbeit entlassen worden. Tags darauf lehrte Herbst in Begleitung seines Bruders, des Tischlergelellen Adolph Herbst, in die Müller'sche Wohnung zurück und betrogen sich Beide dort so ungebührlich, daß sie durch polizeiliche Hilfe entfernt werden mußten. Wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs wird Heinrich Herbst zu 14 Tagen und sein Bruder Adolph zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt. — Der Pächter Johann Kögel in Sperlingsdorf hat den Amtsdienet Spichowski ohne jede

Veranlassung beschimpft. Er wird mit 30 Mt. event. 5 Tagen Gefängniß bestraft. — Die unverehelichte Auguste Schönhoff von hier erhielt von der Frau Erp eine Uhr mit silberner Kette und goldenem Uhrschlüssel, sowie mehrere Kleidungsstücke, um alles zum Pfandleiher zu tragen. Sie führte diesen Auftrag in der Art aus, daß sie die Uhrlette und den Schlüssel für sich behielt und nur die übrigen Sachen für 15 Mark verpfändete. Wegen Unterschlagung wird die Schönhoff mit einer einwöchentlichen Strafe belegt. — Der Maurergehülfe Heinrich Eduard Stromanowski war darüber entrüstet, daß, als er eines Nachts um 12 Uhr nach Hause kam, der Wachtmann Rezkowski II. nicht gleich zur Hand war, um ihm die Thüre zu öffnen. In seinem Unmuth beschwerte er sich bei einem andern Wachtmanne darüber und äußerte, Rezkowski werde wohl in der Wohnung eines läderlichen Frauenzimmers sein. Da diese Aeußerung den Vorwurf einer Pflichtverletzung enthält, so wird St. wegen Beleidigung zu 10 Mark eventuell 2 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Gleichfalls wegen Beleidigung eines Wachtmanns wird gegen den Korbmacher Johann Gottlieb Schulz aus Schidlitz auf 20 Mark event. 4 Tage Gefängniß erkannt. — Der Kürschnermeister Leopold Schulz hat in einer Destillation der Breitgasse in Gemeinschaft mit seinem Neffen, einem Schauspieler Richard Schulz, den Zimmergehilfen Wodezki mit einem Bleiknopfstoch gehörig gemißhandelt. Der Richard Schulz hat sich angeblich nach Rußland begeben, weshalb das Strafverfahren gegen ihn vorbehalten bleibt, gegen den Leopold Schulz wird auf eine 4monatliche Strafe erkannt, und solche nur darum so niedrig bemessen, weil Wodezki als gewaltthätiger Mensch bekannt ist, der den Schulz wohl vorher gereizt haben mag. — Der Malermeister August Herrmann Seeger von hier befand sich am 3. Juli in animirter Stimmung im Stürmer'schen Schanklokal hieselbst und wurde, da er sich nicht ruhig verhielt, durch den Wirth auf die Straße befördert; als Revanche dafür schlug Seeger die Fenster Scheiben ein. Der Schutzmann Böhm, der ihn noch vorher zur Ruhe ermahnt, schritt nun zur Arretirung. Im Polizei-Gewahrsam beschimpfte nicht allein Seeger den Böhm, sondern griff den Gefangen-Aufseher Kühn mit einem Stöße an, der ihm nur mit Mühe entwunden werden konnte. Seeger entschuldigt sein Betragen mit totaler Trunkenheit, ein Einwand, der von den Zeugen widerlegt wird. Der Gerichtshof bewilligt dem Angeklagten mildernde Umstände, die er in seiner bisherigen Unbescholtenheit und darin findet, daß er zur Zeit der That wohl angetrunken gewesen und verurtheilt den Seeger wegen der verschiedenen vier Vergehen zu 100 Mt. event. 20 Tagen Gefängniß. — Die unverehelichte Marie Stenzel von hier hat ihrer Dienstherrschaft, Fischhändlerin Eckermann, zu wiederholten Malen Geldbeträge von 1 bis 6 Mark aus der verschlossenen Kommode entwendet, die sie mit einem Nachschlüssel öffnete. Sie wird zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Locales und Provinzielles.

* Der Regierungs-Assessor Neumann, Mitglied der hiesigen Königl. Provinzial-Steuerdirection, ist zum Regierungsrath ernannt.

* Gestern begann die vierte und letzte diesjährige Schwurgerichtsperiode, zu welcher als Geschworene einberufen sind: Die Kaufleute Kortensbeitel, Kreplin, Heinr. Adolph Kupferschmidt, Job. Rud. Roche, Carl August Wilschke, Stadtrath Olszewski, Job. Heinrich Paleske, Goetz, Grubel und Hannemann, Oberstlieutenant a. D.

v. Kurowski, Apotheker Piekau, General-Sekretair Demler, Rentier Gepp, Fuhrherr Hadlich, sämmtlich von hier; Institutsdirector Dr. Bonstädt aus Zentau, Rittergutsbesitzer Boie aus Ragle, die Hofbesitzer Ohl aus Rosenburg, Groddeck und Jäger aus Gottswalde, Grundt aus Ohra, Hein aus Müggenhall, Hering aus Kriestohl, Horn aus Kambeltich, Kiep aus Al. Zünder, die Gutsbesitzer Wienecke von Wittomin, Dix von Koelln, Schulze von Lenitz, Hell von Banin und Körber von Borczestowa. Wegen Krankheit mußten nachträglich von der Theilnahme an den Sitzungen die Herren Kortensbeitel und v. Kurowski dispensirt werden.

* In Veranlassung des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin waren gestern die öffentlichen Gebäude und eine Anzahl von Privathäusern mit Flaggen schmuck versehen.

* Der diesjährige Michaelis-Umzug ist sehr bedeutend. Schon seit mehreren Tagen durczziehen hochbepackte Möbelwagen die Straßen, namentlich werden große Wohnungen geräumt. Der Umzug der kleinen Leute findet heute statt. Ein Mangel an Wohnungen ist nicht zu spüren, viele sind unvermietet geblieben und auch die Miethen haben einen bedeutenden Rückschlag erfahren. Beispielsweise vermietete ein Hauswirth vor einigen Tagen eine Wohnung, die ihm bisher 840 Mt. jährlich brachte, für 600 Mark, da er wohl ein sah, für jenen hohen Miethspreis keinen Miether mehr zu finden.

* Beim Ueberstreiten des Schienenstranges wurde Sonnabend Abend der Rentier K. von einem Pferdebahnwagen umgestoßen und erlitt durch den Fall einen Bruch des linken Unterschenkels. Leider soll der Bruch um so gefährlicher sein, als eine Splitterung des Knochens stattgefunden hat.

* Sonnabend Nachmittag brach in dem Mühlengebäude — Vorderhaus an der Schneidemühle Nr. 2 Feuer aus, welches nur durch das rasche Einschreiten der Feuerwehrt an größerer Ausdehnung gehindert wurde. Durch schnelles Entfernen der brennenden Dachsparren und Wassergeben wurde der Brand gelösch, ohne einen bedeutenden Schaden angerichtet zu haben.

* Die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Eine eigenthümliche Geschäftsmanipulation wendet eine Danziger Firma an, um ihre Waare an den Mann zu bringen. Als Spezialität vertreibt dieselbe Cigaretten, und um nun den Genuß derselben Rauchern möglichst bequem zugänglich zu machen, versendet die Handlung ohne jede Bestellung Pakete von 1000 Stück und mehr franco an Geschäftsleute und Privatpersonen. Mit derartigen Sendungen wurden in letzter Zeit viele unserer Mitbürger beglückt, resp. belästigt. Wir wollen zur Beruhigung der Cigarettenempfänger erwähnen, daß derartige nicht bestellte Sendungen für den Absender durchaus kein Recht involviren, Zahlung zu beanspruchen, selbstverständlich, wenn der Tabak nicht aufgeraucht wird.“

* Die Expedition von Gepäckstücken mittelst der Personenzüge der Eisenbahnen auch ohne Lösung von Billets ist zulässig. Da diese Bestimmung im Publikum wenig bekannt ist so bemerken wir, daß für diese mittelst Garantie (Gepäck-)Scheinen expedirten Gepäckstücke unter Berechnung des wirklichen Gewichts die tarifmäßige Gepäckfracht unter Zugrundelegung eines Minimal-Frachtjahres zur Erhebung kommt. Bei Aufgabe von Gepäckstücken in dieser Weise erübrigt sich die Ausfertigung eines Frachtbriefes. Die Verwaltungen entschädigen im Fall des Verlustes oder der Beschädigung, falls ein höherer Werth nicht deklarirt ist, den wirklich erlittenen Schaden bis zum Betrage von 12 Mark pro Kilogramm.

Der Raub ist ein mit etwa 800 Postfüßen beladener Eisenbahn-Postwagen dadurch ein Raub der Flammen geworden, daß ein wahrscheinlich mit Feuerwerkskörpern gefüllt gewesenes Packet ohne bekannte Veranlassung unterwegs explodirt ist, und das Feuer sich ebenso schnell als unaufhaltsam über die ganze Postladung verbreitet hat. Nur zufällig günstigen Umständen verdankt der begleitende Postschaffner die Möglichkeit der Rettung seines Lebens und der betreffende Eisenbahnzug die Beschränkung des Brandes auf den einen Wagen. Das General-Postamt nimmt aus diesem, leider nicht vereinzelt dastehenden Vorfalle Veranlassung, wiederholt auf die Bestimmungen im §. 11 der Postordnung vom 18. Dezember 1874 aufmerksam zu machen, wonach zur Versendung mit der Post nicht aufgegeben werden dürfen: Gegenstände, deren Beförderung mit Gefahr verbunden ist, namentlich alle durch Reibung, Luftzudrang, Druck oder sonst leicht entzündlichen Sachen, sowie ätzende Flüssigkeiten, und wonach Diejenigen, welche derartige Sachen unter unrichtiger Angabe oder mit Verschweigung des Inhalts aufgeben, sowohl Bestrafung nach den betreffenden Gesetzen zu erwarten, als auch für jeden entstehenden Schaden zu haften haben.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. September.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden Allerhöchsten Gnadenerlaß:

Auf Ihren gemeinschaftlichen Bericht vom 12. September d. J. bestimme Ich hierdurch in Ausdehnung des Gnadenerlasses vom 9. Februar d. J., daß gegen diejenigen aus Elsaß-Lothringen herstammenden Wehrpflichtigen, welche als beurlaubte Recruten sich der Einstellung in den Truppentheil durch die Flucht entzogen haben, wenn sie sich behufs Erfüllung ihrer activen Dienstpflicht bis zum 1. Januar 1879 freiwillig melden und bei ihrem Truppentheil demnächst stellen, von jeder strafrechtlichen Verfolgung wegen Fahnenflucht abzuwehen ist, und will Ich zugleich die gegen dieselben im Contumacialverfahren etwa bereits erkannten, noch nicht eingezogenen Geldstrafen, unter Niederschlagung der noch rückständigen Kosten, hiermit in Gnaden erlassen. Sie, der Reichskanzler, haben für die schleunige Bekanntmachung, und Sie, der Kriegsminister, für die Ausführung dieses Gnadenerlasses Sorge zu tragen.

Kassel, den 22. September 1878.

In Allerhöchstem Auftrage Sr. Majestät des Kaisers und Königs:

Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

In Vertretung des Reichskanzlers:

Herzog.

von Kamele.

An den Reichskanzler und den Kriegsminister.

Der Präsident des Reichstages, Oberbürgermeister von Breslau, Herr von Forckenbeck, ist in der letzten Sitzung der Berliner Stadtverordneten mit 85 von 93 abgegebenen Stimmen zum Oberbürgermeister von Berlin gewählt worden.

Wir haben bereits von der Mission gesprochen, welche der türkische Admiral Hobart Pascha, als Träger eines Schreibens des Prinzen von Wales an unsern Kronprinzen nach Berlin geführt hat. Wie die „N. A. Z.“ erfährt, hat der türkische Admiral eine Unterredung mit dem Vice-Admiral Henk gehabt, in welcher er der deutschen Admiralität einen Plan unterbreitet, der in ausführlicher Weise die Hebung des „Großen Kurfürst“ bespricht. Das bezügliche Schriftstück ist dem Kronprinzen übergeben worden.

Der Finanzminister Hobrecht hält gegenwärtig hier Konferenzen mit Bürgermeistern und Oberbürgermeistern verschiedener Städte ab, um die Ansichten über die Reform der Kommunalbesteuerung zu vernehmen. Es ist so gut wie festbeschlossen, daß der neue, modifizierte Gesetzentwurf dem Landtage in seiner bevorstehenden Session vorgelegt werden wird.

Der Schiffsbau-Ingenieur Gaede, welcher in England behufs Ueberwachung der Hebungsarbeiten am „Großen Kurfürst“ längere Zeit commandirt war, ist nach Berlin zurückgekehrt.

England.

London, 28. Sept. Die neuesten Berichte über den Krankenstand unter den englischen Truppen auf Cypren haben hier sehr beunruhigt; die betrübenden Nachrichten wurden vorgestern durch Privatmittheilungen ergänzt, welche eine weitere Verschlimmerung signalisirten. Das Regenwetter hat in diesem Jahre um 3 Wochen früher als sonst begonnen und seitens der Militärbehörden sind keine Vorbereitungen getroffen, um die Soldaten ausreichend zu schützen.

Italien.

Rom, 25. September. Eine Privatdepeche meldet aus Neapel: Die Lava ergießt sich aus einer Spalte des Kraters von 1872, genannt Finestra. Sie nimmt die Richtung nach der Dertlichkeit, welche Arrio del Cavallo genannt wird. Das Feuer ist nicht überall in Neapel sichtbar, weil ein Bergvorsprung die Aussicht versperrt. Vom Observatorium selbst ist der Anblick majestätisch. Professor Palmieri läßt um das Observatorium und Haus der Carabinieri einen Damm aufwerfen, um den ersten Stoß auszuhalten und die Flucht rechtzeitig zu ermöglichen. Das Feuer hat den Kraterregel bereits ganz geöffnet, so daß jeden Augenblick der Einsturz und die Bildung eines neuen Abgrundes erwartet wird. Zur Linken des Regels entwickelt sich in einer neuen Oeffnung eine gewaltige Thätigkeit. Ein neuer Regel ist in der Bildung begriffen. Ein zweitägiger Lava-Ausbruch genügte, um den Krater von 1872 vollständig zu füllen. Es ist durchaus unmöglich geworden, in den Krater hinabzusteigen. Der Aufenthalt am Rande des alten Regels ist unerträglich.

Rußland.

Petersburg, 28. Sept. Wie verlautet, wird General Todleben vor seiner Rückkehr nach Petersburg eine Inspektionsreise in Kamelien unternehmen.

Odejsa, 28. September. Batum ist bis jetzt von 40,000 Mann russischer Truppen besetzt worden. Die Anzahl der meist nach Trapezunt ausgewanderten Einwohner Batums soll sich auf 5000 belaufen.

Bermischtes.

** [Vom durst'gen Musilanten.] Vor dem wiener Bezirksgericht wurde kürzlich ein historischer Konflikt beigelegt. Seit Jahrhunderten trinken die Musilanten, nach Ansicht der Wirths zu viel, während Jene der ehrlichsten Ueberzeugung sind, daß sie zu wenig trinken. Kost und Trunk sind nämlich, und waren es auch in dem vorliegenden Falle, frei, überdies aber hatte jeder Musilant dem Uebereinkommen zufolge Anspruch auf einen Gulden. Dieser wurde nicht bezahlt, und erichien denn der Kapellmeister als Kläger gegen den Wirth. „Herr kaiserlicher Rath,“ verteidigte sich der Letztere, „i bin a Mensch, der si' auf'n Trunk versteht, s' is recht, der Mensch und h'sonders der Musilant, muas sein' Anfeuchtung hab'n; aber was dö Herr'n 'nuntetg'schwabt hab'n, das hab' i mein Lebtag net g'jeg'n, und der Appetit

war Gott sei Dank a in der Ordnung. Meine Gäst' hab'n net so aufg'ramt, wie die paar Musilanten, und da soll i eahner no 9 Gulden zahl'n?" — „Herrgott, Herr Richter,“ entgegnete der Klage führende Musiker, „der Herr Wirth nimmt den Mund so voll, wie wir ihn bei ihm mit hab'n nehmen können. Wenn Ein' das Lackerl Bier schon 'neing'neidt wird, nachher hört sich ja jede Existenz auf. Mehr als er vertragt kann ja eh' Kaner trinken.“ — „Aber es giebt ja Reut', die unbendi viel vertrag'n,“ seufzte der Wirth. — „Hab'n Sie uns g'fragt d'rum,“ nahm der besteuerte Musiker wieder das Wort, „was unjer g'wöhnlich's Deputat is? Na, wir hätt'n uns auch auf ein bestimmtes Maß ne' eing'lass'n denn Niemand kann in der Früh sag'n, was er auf d' Nacht für ein' Durst hab'n wird. Kost, Trunk und ein Gulden hat's g'heissen, als dann zahlen's aus.“ — Nach einigen weiteren Auseinandersetzungen acceptirte der Wirth einen den Musiker zufriedenstellenden Ausgleich, versicherte aber gleichzeitig, er werde Angesichts der kostspieligen Verpflegung eines Orchesters für die nächste Zukunft auf musikalische Abend-Unterhaltung verzichten.

Acker- und Wiesenverpachtung.

Die mit dem Ablauf dieses Jahres pachtfrei werdenden Ländereien des städtischen Lazareths bei Schellmühl, in unmittelbarer Nähe des Bahnwärterhauses belegen, sollen auf sechs weitere Jahre in zwei Losen, von denen das eine aus:

8 Hektar 29 Ar 40 □-M. (32 Morgen 87 □-Ruth. Preuß.) Acker,

das andere aus:

8 Hektar 27 Ar (32 Morgen 70 □-Ruthen Preuß.) Acker und

3 Hektar 16 Ar 40 □-M. (12 Morgen 71 □-Ruth. Preuß.) Wiesen

besteht, verpachtet werden.

Letzteres wird auch in zwei Theilen, nach Acker und Wiesen getrennt, ausgebaut werden.

Pachtlustige werden zu dem am

**Sonnabend, den 5. October d. J.,
Mittags 12 Uhr,**

im Rammerei-Kassen-Volale des Rathhauses anstehenden Bietungstermine mit dem Bemerken eingeladen, daß die Verpachtungsbedingungen nebst Karte in unserm zweiten Bureau auf dem Rathhause während der Geschäftsstunden zur Einsicht ausliegen.

Danzig, den 28. September 1878.

Der Magistrat.

Land-Verpachtung.

Zur Verpachtung von vier dem städtischen Lazareth gehörigen Landparzellen bei Neuschottland, zur Zeit an den Eigenthümer Plinski verpachtet und 10 Hektar 14 Ar 47 □-M. groß, steht am

**Sonnabend, den 5. October d. J.,
Mittags 12 Uhr,**

ein Termin in der hiesigen Rammerei-Kasse an.

Pachtlustige werden zu demselben mit dem Bemerken eingeladen, daß die Verpachtung vom 1. Januar 1879 ab auf sechs Jahre erfolgt und daß die Bedingungen nebst Karte während der Geschäftsstunden in unserem zweiten Bureau auf dem Rathhause zur Einsicht ausliegen.

Danzig, den 28. September 1878.

Der Magistrat.

H. Bobusch, Bürsten- und Pinsel-Fabrikant,

2. Damm 18.

Empfehle zum bevorstehenden Quartalwechsel mein wohlbekanntes festgearbeitetes Bürstenwaaren-Lager aller Art zu den billigsten Preisen, Schrober und Besen für 1 Mt. 40 Pf., Kopfwalzen 12—15 Mt., Fenster- und Badeschwämme, Cocosmatten aller Art.

A. Krause, Tapezier, Drehergasse 17,

empfiehlt sich zum Umpolstern und Beziehen alter Polstermöbel, Tapezieren der Zimmer, Anmachen von Gardinen und Rouleaux, sowie zu jeder in seinem Fache vorkommenden neuen Arbeit bei prompter und billigster Ausführung. Neue Sprungfederbetten in bunten Drillisch-Bezügen und starkem Polster werden von 21 Mark angefertigt; neue Sopha's werden billigst geliefert und alte in Zahlung angenommen.

A. Krause, Tapezier, Drehergasse 17.

Alte Muscheln werden gekauft Selline Geistgasse 26.

Ein sehr schönes firma-Schild, 12 fuß 9 Zoll lang und 2 fuß 4 Zoll breit, ist billig zu verkaufen Langgasse Nr. 28.

Brabant 19 bei alten kinderlosen Leute kann sich ein junger Mann in Logis oder eine Frau als Mitbewohnerin melden; auch werden daselbst Mitleser zu den Neuen Wogen der Zeit und des Intelligenzblattes gesucht.

Dem geehrten Publikum, namentlich den Herrn Besitzern empfehle ich mein reichhaltiges Lager von guten und billigen Seilerwaaren, so wie eine Niederlage von Säcken und Pferddecken. Bestellungen werden pünktlich besorgt. Wiederverkäufern gewähre Rabatt.

Franz Balzer, Seilermeister,
Nr. 20, Kohlenmarkt Nr. 20, dicht am Hohen Thor.

Ein junges Mädchen aus achtbarer Familie wünscht eine Stelle im Material- oder Schankgeschäft, wenn auch anfänglich ohne Gehalt. Gesl. Adressen werden unter **U. 68** in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Zwei Paar neue Stiefel (1 P. filz-, das andere P. doppelsohlig) sind zu verkaufen Langgarten 75, parterre.

Breitgasse 116, drei Treppen, ist ein fein möblirtes Zimmer an einen einzelnen jungen Mann zu vermietthen.

Ein Kabinet ist an einzelne Personen zu vermietthen Große Gasse Nr. 18, zwei Treppen hoch.

Ein Bouton ohne Galen mit blauen und weißen Steinen ist verloren. Gegen Belohnung abzugeben Rajernengasse 7, im Schank.

Prima Schmalz, 45 Pf. pro Pfd., gemahl. Raffinade 45 Pf., hellen Farin 40 Pf., rein schmeckende Cafees, pro Pfd. 100, 110, 120 und 130 Pf., grobkörniger Arracon-Weis, pro Pfd. 20 Pf., Tischlergasse 67.

Modernste Herbst- & Winter-Stoffe für Paletôts, Anzüge und Beinkleider,

die ich auf meiner Reise in rheinischen und französischen Fabriken kaufte, sind eingetroffen.

Bei großartigster Auswahl verkaufe dieselben, begünstigt durch directe, große und baare Einkäufe, bedeutend billiger als jede Concurrenz.

F. W. PUTTKAMMER.

67. Langgasse 67.

 Muster nach auswärts franco. 

Stadt-Theater.

Dienstag, den 1. October. (I. Abonn. Nr. 13.) Die Anna Bise. Schauspiel in 5 Acten von J. Herich. Vorher: Die Geschwister. Schauspiel in 1 Act von Göthe.

Mittwoch, den 27. October (I. Abonn. Nr. 14.) Maurer und Schlosser. Oper in 3 Acten von Weber. Vorher: Das Gänshen von Buchenau. Lustspiel in 1 Act v. Friedrich. **Georg Lang.**

Brennholz-, Torf- und Steinkohlen-Verkauf.

Trockenes Fichten-, Buchen-, Birken- und Eichen-Alobeholz, frei vor Käufers Thüre, wird in Klastern, Kubik- und Raum-Metern, ebenso alle Arten kleingehauenes Holz und Torf, bester Qualität mit gleichzeitigem Abtragen, in gutem Maß, billigst geliefert. Beste engl. Steinkohlen, last- auch tonnenweise, franco Haus, ferner Holzkohlen in 1/4 und 1/2 Scheffel zu jetzt ermäßigten Preisen geliefert. — Schriftliche Bestellungen bei Herrn August Womber, Langgasse 61, an der Kasse. Aufträge jeder Art Niederstadt, Al. Schwalbengasse 4, und Schleusengasse 6 u. 7 erbeten.

J. & H. Kamrath.

1 M. 25 Pf. — Die Modenwelt — pro Quart. bei L. SAUNIER's Buchhandlung, A. Scheinert, Danzig.

Die Modenwelt,

anerkannt billigstes und bestes Modenjournal, pro Quartal 1,25 Mark. man abonniert in Danzig, Jopen-gasse 19, in **L. G. Homann's** Buchhandlung, **Prowe & Beuth.**

Filzhüte für Damen

werden sauber gewaschen, gefärbt und modernisirt in der Strohhutfabrik von

August Hoffmann, Heiligegeistg. 26.

Moderne Facons liegen zur gefälligen Ansicht. 

Zu Winterabenden u. Aufführungen

empfiehlt ihre reichhaltige Maskengarderobe zu billigen Preisen.

B. Schultze, Heil. Geistgasse 69, am Thor.



Eingekochte Blaubeeren, die große Flasche 60 Pfg.

Preißelbeeren mit Zucker, Senfgurken u. Dillgurken in bester Qualität empfiehlt

W. J. Schulz, Brodbänteng. 3.

Zum Einkauf von Regenschirmen

empfehle mein neu sortirtes Lager seid. und woll. Regenschirme zu soliden Preisen.

Natalie Bollmann,

Gerbergasse Nr. 11.

Holzpantoffel-Fabrik,

Dienergasse 3, sind die billigsten Holzpantoffeln und Lederschuhe mit Holzsohlen.

[Gingciant.]

Die Passanten der langen Brücke werden täglich durch widerliche Ausstritte belästigt, welche durch die Anreißer der dortigen Kleiderläden herbeigeführt werden. Findet sich ein Seemann oder ein Landbewohner ein, der Miene macht, in einen Laden einzutreten, so stürzen 3 bis 4 hoffnungsvolle Jünglinge auf den Armen los und zerren ihn hin und her, daß er nicht weiß, wo er eigentlich hin soll. Endlich ist das Opfer in ein Verkaufsfotal gestoßen und nun beginnt das Gezänk der zurückgebliebenen Schlepper. Ein Polizeibeamter ist auf dem, dem grünen Thor zunächst liegenden Theil der Langenbrücke selten zu sehen, obwohl seine Anwesenheit höchst nöthig wäre, um den beregten Unfug zu steuern. **L. M. P.**